This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

Bought from Eggert

FIEDLER COLLECTION

TAYLOR INSTITUTION

DOMINUS ILLUMINATIO MEA

Fiedler ADLS. II A. 133

Von scheelsüchtigen, oder getäuschten,
Oder gezwungenen Fürsten,
Kehrte, nach sieben blutigen Jahren,
Somaechtig zurück, als er auszog,
Nun an Ehre größer,
Und triumphirte nicht —
Siehe! er lenkt unsern Ehrenbogen aus,
Und unsern gold behaengten Rossen,
Und besteigt den prahlenden Wagen nicht!
Denn sich selbst mit einer Gottes Zufriedenheit
Ansehn, ist der Triumphe
Allerhoechster. — Und des Dichters
Allerhoechster Triumph ist,
Diesen Koenig besungen.
Dann schweige du nie von ihm, mein Lied,
Stolzer, als der Ceische
Und der Thebanische Paean,
Keinem Golde feil,
Auch selbst dem seinigen nicht.
Und ob er auch diesen Triumph verlenkt,
Und deiner Thoene nicht gewohnt,
Sein Ohr zu Galliens Schwaenen neigt:
So singe du doch den Brennus soehnen
Ihren Erretter unnachgesungen.

An den Herrn Generals Major v. Buddenbroor
bey Uebersendung einiger heroischen Oden.

Der du den Kaeger geist in der Geschichte liebest
Und in der Poesie.
Und deutsche Redlichkeit bey welscher Klugheit übest,
(Die schwerste Harmonie!)
Empfiehl, o Buddenbroor, mir nicht die Heldensöhne
Von Sparta, Rom, Athen;
Verlange nicht durch mich auf vaterlicher Scene
Dein Lieblings Volk zu sehn.
Ein Dichter, unerlöst von fremder Sorge, singet
Ein leichteres Gedicht,
Kornelligens Diadem, Voltairens Kranz erringet
Der müde Kaempfer nicht.
Als Ludwigs Maler sich des jüngern Ammons züge
Durch Kodomannus Land
(Dem stolzen Gallier ein Vorbild eigner Siege!)
Zu schildern unterwand:

Da richtete sein Arm nicht fechter ab, nicht Schützen,
Erfog nicht Roß und Mann;
Denn Künste dieser Art, wie sehr sie Kriegern nützen,
Sehn tausend Haenden an.
Und hatte sein Geschik ihm dieses Loos beschieden:
Wann hatt' er aus der Schlacht
Am Granikus uns nicht den großen Philippiden
Bis Babylon gebracht. —
Freund deines Koeniges, nimm kleine Siegeslieder,
Nimm, was ich geben kann,
Ein Opfer Friedrichs, und seiner tapfern Brüder,
Mein achtes Lustrum an!

*

Abschied von den Helden.

Nicht Friedrichs Helden, welche der Brenne hielt
Schwerin und Heinrich, Bevern und Winterfeld,
Nicht jeder Gewalte nur und Leidlich
Sind der Gewaltigen Hymne würdig.
Auch ihr, der Gnaden friedliche Waechter, habt
Ein hohes Recht an unsern geflügelten
Gesaengen; auch der tapfre Richter
Maechtiger frevel und armer Unschuld;
Auch deren Geiß den immer erneuerten
Geschlecht der Menschen Güter und Künste fand;
Auch wer allwachsam seinen Bürgern
Überfluß, Sitte, Gesundheit austheilt.
Noch viele goldne Pfeile ruhn unversucht
In Köcher eines Dichters, der frühe schon
Sein Leben ganz den liederreichen
Schwestern Uraniens angelobt hat;
Der hoffend auf die Krone dereinst verwelt,
Den bürgerlichen Ehren entsagete;
Der alle Wege, die zum Reichthum
führen, verließ: ein Zufriedner Jüngling.
Verleiht, bevor dieß Haupthaar der Reif umzieht
Ein guter Gott mir Einen Äonischen
Mit Baechen und Gebüsch durchflochtnen
Winkel der Erde: so sollen alle
Durch alle Winde fliegen, den Weisesten
Ein süßer Klang, dem Ohre des blöden Volks
Unmerklich. — Ungeschwaecht soll ihre
Töne der Brittische Bade trinken;
Sie sollen hell den Himmel Ausoniens
Durchwirbeln; (dort war ehmals ihr Vaterland:)
Auch Galliens vergnügte Sänger
Hoeren den Nachall, nicht ohne Scheelsucht.

Gedichte,

von

Herrn

Karl Wilhelm Ramler.

Seinem C. Sohn
Ernst Schmidt
z. Andenken an den 13. Oct. 1802
K. Schmidt.

1766.

An Lycidas.

Wen seine Mutter unter den Jaertlichen
Gesaengen heller Nachtigallehoer' empfieng,
Wer ihr in ihren Götterträumen
Nächtlich als Schwan sich vom Busen loswand,
Hängt nicht erstrittne Fahnen, und Schlüssel von
Bezwungner Städte Thoren, und feindliche
Galeerenschnäbel in Gradivens
Blutige Tempel auf; keine Schiffe,
Mit Künsten aller Völker, mit jeder Frucht
Der sonnenrothen Berge, des kalten Meers,
Der aufgedeckten Hölle wuchernd,
Fliegen für ihn um die beiden Pole.
Ununterwiesen wider als Knabe schon
Die Fühlingsbluhme singen, und froh bestürzt
Sich seinen Dichter grüssen hören.
Ihm wird die jüngste der Charittinnen,
Die wohlbewachte Scham, sich zur Führerinn
Entbieten. Ihm wird Pallas die Wolke von
Den Augen nehmen, daß ihr Jünger
Wahrheit und blendenden Trug erkenne.
In Waeldern wird er einsam den Vater der
Natur verehren. Endlich, o Lycidas,
Erwartet er, gleich eines Fremden
Mannes Besuche den Tod mit Gleichmuth.

TAYLOR INSTITUTION
UNIVERSITY
24 NOV 1971
OF OXFORD
LIBRARY

Inhalt.

1. Ode auf einen Granatapfel.

2. Ode an die Stadt Berlin.

3. Ode an die Feinde des Königes.

4. Lied der Nymphe Persanteis.

5. Ode auf ein Geschütz.

6. Ode an den Fabius.

7. Ode an seinen Arzt.

8. Ode an Herrn C. G. Krause.

9. Ode an die Göttin der Eintracht.

10. Ode auf die Wiederkunft des Königes.

11. Ode an Hymen.

12. Ode an die Muse.

13. Glaukus Wahrsagung.

14. Ptolomäus und Berenice.

15. Der May, eine musikalische Idylle.

16. Ino, eine Kantate.

Ode

Ode

auf einen

Granatapfel.

Der in Berlin zu Hofe gebracht war. 1749.

1750.

O die du dich zur Königin der

Früchte

Mit deinem eignen Laube krönen muſt,

Aurorens Kind, an welchem Sonnenlichte

Zerſpaltest du die purpurrothe Bruſt,

Die Proſerpinen ihre Körner

Im Tartarus zu koſten trieb,

Und machte, daß ſie ferner

In Plutons Armen blieb!

Der Erdball ändert sich: das Meer
entfliehet
Und deckt uns Wunder auf, der Fels sinkt
ein;
Und, o Berlin, dein dürrer Boden
blühet:
Pomona füllt ihr Horn in dir allein,
Und Flora muß auf dein Begehren
Aus allen Blumen Kränze drehn,
Und mit gesuncknen Aehren
Die blonde Ceres gehn.

Und

Und zarte Bäume trägt, ihr Haupt umschoren,
Der Gott Sylvan, und zieht ein Labyrinth
Selbstirrend auf vor deinen offnen Thoren,
Die nicht umsonst den Künsten offen sind:
Die Künste nehmen Dädals Federn
Und kommen über Meer und Land
Mit Hebezeug und Rädern
In ihrer harten Hand.

Wer hat allhier der Vorgebürge
Rücken
Zu Tempeln und Palläſten ausgehöhlt,
Die rund umher der Pyrrha Wunder
ſchmücken,
Noch halb den Steinen gleich, und
halb beſeelt?
Ihr Götter! prächtig aus Ruinen
Erhebt ſich euer Pantheon:
Die Weiſen alle dienen,
Die Völker lernen ſchon.

Sagt

Sagt, Sterbliche, den Sphären ihre
Zahlen,
Und lehrt dem tollen Winde seinen Lauf,
Und wägt den Mond, und spaltet Son-
nenstrahlen,
Deckt die Geburt des alten Goldes
auf,
Und steiget an der Wesen Kette,
Bis dahin, wo der höchste Ring
An Jovis Ruhebette
Seit Chaos Aufruhr hing.

Die

Die Zwietracht, die mit Gift ihr
Leben nährte,
Verliehrt den Hydrakopf durch einen
Streich
Von der Gerechtigkeit beflammtem Schwerd-
te;
Der Aberglaube kämpft, und flieht zugleich,
Wie vor den kühnen Sonnen-Pferden
Die blinde Nacht, voll Selbstvertraun;
Denn tausend Städte werden
Ihm einen Altar baun.

Wohl dir, o du, durch meinen Freund regieret,
An Künsten reich, und groß wie Sparta war:
Es zog vom Schall der Flöte schön verführet
In seinen Tod mit wohlgeschmücktem Haar,
Und alle, die den Kampf verlohren,
Bestätigten durch einen Eid:
Die Stadt sey nur gebohren
Zu Waffen und zum Streit.

So sang Calliope, die voll Entzücken
Umhängt mit ihrer goldnen Tuba kam,
Und nicht gesehn von ungeweihten Blicken,
Den Weg zum Tempel des Apollo nahm,
Wo mit dem Pinsel, und mit Sayten,
In Larven und im Lorbeerkranz
Die Musen sich bereiten
Zum schönsten Reyhen-Tanz.

Ode

an die

Stadt Berlin.

1759.

Ich sahe sie! (Mir zittern die Ge-
beine)
Ich sah, glückseliges Berlin,
Die Göttin deines Stroms vor deinem
Tannenhayne
Mit ihren Schwänen ziehn.

Vergönne mir, Najade, nachzulallen
Was mein erstauntes Ohr durchdrang,
Und was dein Göttermund den Faunen
sang, und allen
Hamadryaden sang.

Sey mir gegrüßt, Augusta! meine
Krone!
Die Städte Deutschlands bücken sich!
Es hören meinen Stolz Belt, Donau,
Wolga, Rhone,
Und weichen hinter mich!

Was

Was fürchten wir, ist gleich die Zahl
des Feindes
Wie dieser beyden Ufer Sand?
O Tochter, hast du nicht zur Seite
meines Freundes
Stets einen GOtt erkannt?
Stritt Jupiter nicht selbst mit Friedrichs Volke,
Und donnerte den Feind zurück?
Warf nicht der Kriegesgott einst plötzlich
eine Wolke
Vor Seines Mörders Blick?

Sah ich nicht jüngst, als Er vom fernen Süden
Den Riesen aus der Mitternacht
Sein Heer entgegen riß, ein kleines Heer von Müden
Bereit zur zehnten Schlacht;
Wie das Panier, von Seiner Hand gefasset,
Zur drohenden Aegide ward?
Die Feinde sahn den Schild der Pallas, die sie hasset,
Und wurzelten, erstarrt

Vor

Vor Schrecken, in das Land; bis ſie, zerſchlagen
Von ſeinem Heer, das auf ſie drang,
Wie Halmen von des Himmels Schloſſen niederlagen,
Drey Hundert Hufen lang.
Ja, dinget nur die halbe Welt zuſammen,
Und raſet wider Einen Mann,
Und wendet wider Ihn Verrath, Nacht, Meyneid, Flammen,
Den ganzen Orcus an!

Borussiens gerechter Held soll siegen;
Die Götter schützen ihren Sohn.
Bald wird Er im Triumpf zu Seinen
Kindern fliegen.
Er kömmt, ich seh Ihn schon!
Er kömmt, das Haupt mit Stra-
len rund umwunden,
Wie Delius Apollo kam,
Als er den Python schlug und ihm
mit tausend Wunden
Die schwarze Seele nahm.

Eilt

Eilt, Ihn in Erz den Enkeln aufzustellen!

Eilt, einen Tempel Ihm zu weihn
Am Rande meines Stroms! Ich brenne, seine Schwellen
Mit Blumen zu bestreun.

Ode

an die

Feinde des Königes.

Den 24. Jenner, 1760.

Wie lange schwingt die rasende Megäre
Die Fackel? — Götter dieser Welt,
Warum verfolgt ihr Ihn, zu seiner eignen Ehre,
Den unbezwungnen Held?

Ist

Ists möglich? machen euch so viel
Gefahren,
Mit welchen ihr Ihn ringen saht,
So viele Kronen, die mit Blut zu
kaufen waren,
So manche Götterthat,
So manch von Ihm zertretnes Un-
geheuer,
Nicht wieder zur Versöhnung Lust? —
So lange loderte der Rache schwarzes Feuer
In keines Gottes Brust.

Als Herkuls Arm den Löwen erſt
erdrückte,
Der in Nemäens Felſen lag,
Und mit der Panzerhaut bedeckt ſein
Rachſchwerdt zückte,
Und ſchnell und Schlag auf Schlag
Der Hydra, die ihn zu ermüden wagte,
Ihr immer wachſend Leben nahm,
Obgleich die Ferſen ihm ein kriechend
Seethier nagte,
Das gieng und wiederkam;

Und dann die falsche Brut der
Stymphaliden,
Die wild aus ehrnen Schnäbeln schrien,
Mit ehrnen Klauen raubten, und den
Kampf vermieden,
Aus Sumpf und Busch zu ziehn
Ein Mittel traf; (denn diese zu erlegen
War nur ein Spiel für Herkuls Hand;)
Und drauf aus Thracien die Rosse, die den
Segen
Der Felder weggebrannt,

Und flammenathmend in die Hütten
drangen,
Und ihren Schlund, das offne Grab,
Mit Menschen fülleten, lebendig aufgefangen
Dem wilden Viehe gab:
Da sank der Zorn der reuerfüllten
Götter,
Und Juno, frey von Rachbegier,
Brach aus: Sohn Jupiters, der Sterbli-
chen Erretter,
O mehr ein Gott, als wir!

Geneuß, geneuß der Ruh, die dir entzogen,

Seit ich dieß Feuer angefacht,

Und alle Himmlischen, durch meine Wuth betrogen,

Auf dich entbrannt gemacht!

Geneuß der Opfer, die von beiden Enden

Der Erde, künftig jedermann

Dir bringen wird, nicht uns; und nimm von meinen Händen

Den ersten Nektar an!

Lied

Lied

der

Nymphe Perſanteis.

Kolberg den 24ſten September,

1760.

Er siegt! Mein Perseus siegt! —
Ihr Freudenzähren,
Erstickt nicht meinen Lobgesang! — —
O Fluten meines Stroms, erzählt in
allen Meeren
Des Drachen Untergang!

Hier, wo der Belt, mein Kolberg zu verſchonen,
Mit Dünen ſein Geſtad' umzieht,
Saß ich und ſang entzückt den horchenden Tritonen
Von meinem Freund' ein Lied.

"Er ſchlug das Raubthier jüngſt, das der beſchneyte
"Riphäus auf mich ausgeſpien,
'Als ich, verlaſſen von den Göttern, ſeine Beute
'Unwiederbringlich ſchien.

Ich

Ich sprachs: als ich urplötzlich einen
Drachen
Aus blauer Tiefe steigen sah
Mit funfzig aufgerißnen, feyerspeynden
Rachen:
Ohnmächtig lag ich da.
Mein Perseus flog in diesem Augenblicke
Herab von seiner Warte, schwang
Sein glorreich Eisen, hielt den Tod
im Meer zurücke
Dreymal neun Tage lang.

Ha! welche Flammenströme schoß die Hyder
Nach seinem Leben! — Endlich fand
Mein Flehn der Götter Ohr, und Waffen fielen nieder,
Da wo mein Gastfreund stand.
So bald ihm Plutons Helm das Haupt verhüllte,
Ihn Hermes Flügel trug, der Speer
Der schrecklichen Minerva seine Rechte füllte,
Stürzt' er die Pest ins Meer.

Von

Von meinen Lippen ſoll ſein Lob erſchallen,

Ich feyre dankbar meinen Held,

So lang in dieſes Hafens Arme Segel wallen,

Vom Oſtwind' aufgeſchwellt.

Ihm ſelbſt will ich, wann er den Strand begrüßet,

Auf ſeine Wege Kalmus ſtreun

Und Muſcheln: denn mein Fluß iſt arm, kein Ambra fließet,

Kein Goldſand rollt hinein.

Und du, mein Barde, der du vor den Thoren
Von deiner mütterlichen Stadt
Einst Lieder lalletest, wenn sie, die dich geboren,
Noch deine Liebe hat:
So singe meinen Liebling, meinen Retter
In jene Laute, die dir jüngst
Besaitet ward, in welche du den Kampf der Götter
Mit den Titanen singst.

Ode

Ode

auf

ein Geschütz,

wodurch,

(am Tage der Belagerung Berlins,
eine Kugel, bis mitten in die
Stadt getrieben wurde.)

Berlin den 3ten October,

1760.

O du, dem glühend Eisen, donnernd Feuer
Aus offnem Aetnaschlunde flammt,
Die frommen Dichter zu zerschmettern,
Ungeheuer,
Das aus der Hölle stammt!

Wer zur Verheerung blühender Geschlechter

Dich an das Sonnenlicht gebracht,

Hat ohne Reue seine Mutter, seine Töchter

Frohlockend umgebracht.

Ganz nahe war ich schon dem Styx, ganz nahe

Dem giftgeschwollnen Cerberus.

Ich hörte schon das Rad Ixions rasseln, sahe

Die Brut des Danaus,

Ver-

Verdammt zum Spott, bey bodenlosen Fässern; —

Und Minos Antlitz, und das Feld Elysiens. Den großen Ahnherrn eines gröſſern

Urenkels, und sein Zelt

Voll tapfrer Brennen sah ich! Ihre Lieder,

Ihr Fest bey jedem Nektarmahl

Ist Er, der wider sechs Monarchen ficht, und wider

Satrapen ohne Zahl.

Schon

Schon sang ich Seine jüngste That:

wie brausend

Ein Meer von Feinden Ihn umfieng,

Er aber Seinen Weg hindurch auf zehentausend

Zertretnen Schedeln gieng.

Alcäus würde jetzt mein Lied beneiden;

Schon sah ich Cäsarn lauschend nahn,

Mit ihm den weisen Antonin, und den von beiden

Geseegnten Julian. — —

Allein

Allein Merkur ſtand neben mir, und wandte
Durch ſeinen wunderbaren Stab
Den Ball, der mich ins Reich der Nacht zu ſchleudern brannte,
Von meinen Schläfen ab.
Denn ich ſoll noch die Laute ſtärker ſchlagen,
Wann Er durch Weihrauchwolken zeucht,
Die Kriegesfurie gefeſſelt an dem Wagen
Des Ueberwinders keucht;

Wann

Wann er auf einem Throne von Trophäen,
Rund um sich her der Künste Kranz,
Und wir im Musentempel Seine Siege sehen,
Versteckt in Spiel und Tanz;
Wann Er, ein Gott Osir! durch unsre Fluren
Im seligsten Triumphe fährt,
Indeß der Ueberfluß auf jede Seiner Spuren
Ein ganzes Füllhorn leert.

Ode

an

den Fabius.

Nach der Schlacht bey Torgau,

den 3ten November,

1760.

Wann er auf einem Throne von
Trophäen,
Rund um sich her der Künste Kranz,
Und wir im Musentempel Seine Siege sehen,
Versteckt in Spiel und Tanz;
Wann Er, ein Gott Osir! durch
unsre Fluren
Im seligsten Triumphe fährt,
Indeß der Ueberfluß auf jede Seiner
Spuren
Ein ganzes Füll-

Ode

an

den Fabius.

Nach der Schlacht bey Torgau.

den 3ten November

1760.

Wann er auf einem Throne von
Trophäen,
Rund um ſich her der Künſte Kranz,
Und wir im Muſentempel Seine Siege ſehen,
Verſteckt in Spiel und Tanz;
Wann Er, ein Gott Oſir! durch
unſre Fluren
Im ſeligſten Triumphe fährt,
Indeß der Ueberfluß auf jede Seiner
Spuren
Ein ganzes Füllhorn leert.

Ode

an

den Fabius.

Nach der Schlacht bey Torgau,

den 3ten November,

1760.

HORATIUS.

— — — — Quæ juga Daunia

Non decoloravere cædes?

O Fabius, gereut dich, nach drey

Jahren,

Dein glückliches Verziehn?

Wo waren deine Felsen? Waren

Die Felsen nicht mehr steil für Ihn?

Vergiſſeſt du, wie man bey Nacht dem Sieger
Ins müde Lager ſtreift?
Und wie man eine Hand voll Krieger
Mit einem Ocean erſäuft?
Und wie man bundsverwandte Nationen
Bequem zur Schlachtbank ſchickt,
Indeſſen man, ſein Heer zu ſchonen,
Von ſichrer Höh weit um ſich blickt? — —

Wer

Wer nimmt ſich nun der Diener
armer Staaten,
Der hohen Baſſen an,
Und ſtraft den ſtolzen Potentaten,
Der ſelbſt regieren will und kann?

Wer rächt die Feldherrn, die nach
Ehre dürſten,
Nach Beute lüſtern ſind,
An dieſem wunderbaren Fürſten,
Der ſeine Schlachten ſelbſt gewinnt?

Und ach! wer rächt die Zunft der
schönen Geister,
Nun du geschlagen bist,
An einem Könige, der Meister
In allen ihren Künsten ist?
Weh deinem Pontifex, der stets die
Layen
Mit Wundern hintergeht!
Er kann ja keinen Degen weihen,
Der wider Pallas Helm besteht.

Ode

Ode

an

seinen Arzt.

Berlin, den 24sten Jenner,
1762.

Mein Arzt, mein Freund, o laß
mich ihn entſiegeln,
Den Hochheims edle Kelter zwang,
Und jenen, alt als ich, der einſt auf
Tarzals Hügeln
Die Morgenſonne trank:

Daß

Daß ich dieß thraziſch kalte Fieber höhne,
Das um mein Eingeweide ſchleicht;
Und hohe ſäkulariſche Päanen töne;
(Denn Friederich erreicht
Heut ſeiner Jahre Mittag, den Phalangen
Europens nicht, auch nicht der Wut
Der Horden Aſiens bezwinglich, noch den Schlangen
Der Eumenidenbrut;)

Und

Und trunkne Jubel jauchze, daß
von allen
Feindinnen nur Thereſia
Noch trotzen darf, daß Tanaquil jüngſthin
gefallen,
Und nun Kleopatra.

Ode

Ode

an Herrn

C. G. Krauſe,

Rechtsgelehrten und Advocaten

zu Berlin.

Berlin, den 3ten Junius,

1762.

Mein Krauſe, den nicht der
Themis Orakel,
Der Zank am Altar', im Tempel der
Aufruhr
Entwöhnten, zärtliche Lieder
Aus ſiebenfach tönenden Saiten
zu ziehn:

Laß andre den Sieg des feurigen
Heinrichs,
Den schnellen Triumph des Löwen besingen,
Der, selbst im Schlummer erschrecklich,
Die Lybischen Wüsten in Ehrfurcht erhält;
Und endlich, gereizt vom drohenden Panther,
Den nimmer umsonst gewageten Sprung thut,
Im Bauch des Feindes die Klauen,
Im Nacken den zähnebewaffneten Schlund.

Ich

Ich ſinge mit dir die ſanfteren Siege
Der Daphne, das Glück, um Iris
zu brennen,
Um euch, ihr leuchtenden Augen!
Dich, ſterbender Buſen! dich,
Grazienmund!

Ode

an die

Göttinn der Eintracht.

Berlin, den 24ſten Jenner,

1763.

Concordia! Durch dich rollt jede
Sphäre;
Und wo dein Fuß ein Land betrat,
Da zeichneten volkreiche Städte, Tänze,
Chöre
Der Jungfraun deinen Pfad.

(Doch Drat, und Beil trägt dir mit

schnellem Schritte,

Die Blicke drohend, taub das Ohr,

Der Brüder Blut, der Ehen Schmach,

den Raub der Hütte

Zu rächen, Ate war.)

Zu dir erheben aus zerstörten Städten,

Zu dir auf Trümmern um den Strand

Zu dir auf Saaten, die des Rosses H

zertreten,

Die Völker Mund und Hand;

Zu

Zu dir die Pflanzstadt ungeborner Söhne,
Die deiner milden Kunst' entbehrt:
Daß doch dein Geist den Zorn der Könige versöhne,
Der itzt die Welt verheert.

Dir hat dein Freund, Teutoniens Erretter,
Der Held, der dreymal Frieden heischt,
Bevor sein schwerer Arm durch sieben Donnerwetter
Der Fürsten Raubsucht täuscht,

Vereint mit Suecien durch deine Bande,
Und mit Ruthenien vertraut,
Nach langer Arbeit einen Tempel an dem Rande
Des alten Belts erbaut.

Schränkt sich Semiramis in ihre weiten,
Fruchtreichen Dynastieen ein,
So wird er, mit entzückter Seele, dir den zweyten
Auf den Sudeten weihn.

Ode

Ode

auf die

Wiederkunft

des Königes.

Berlin, den 30ſten März,

1763.

Der Held, um den du bebtest, wann
im Streite,
Wohin Ihn dein Verhängniß trug,
Der ehrne Donner von den Bergen, Ihm
zur Seite,
Die Feldherrn niederschlug:

Da

Da wider Ihn mehr Feinde sich gesellten,
Als dir die Nachwelt glauben darf,
Und Er sich mit entschloßner Seele zweyen
Welten
Allein entgegenwarf;
Dein König, o Berlin, durch den du
weiser,
Als alle deine Schwestern bist,
Voll Künste deine Thore, Felsen deine
Häuser,
Die Flur ein Garten ist;

Dein

Dein Vater, der dich oft in deinem Mangel
Gespeist, kehrt wieder in dein Land,
Und hat in Fesseln, an der Höllenpforten Angel,
Die Zwietracht hingebannt.

Fall an Sein Herz, o Königinn, mit Zähren
Der Freude! Fleuch an Seine Brust,
Amalia, von Deinen frommen Dankzähren!
Und rede, wenn die Lust

Dich

Dich reden läßt! Vermählte Seiner
Brüder,
Küßt Sein friedselig Angesicht:
Willkommen, Schutzgeist Deines Volkes
und sagt wieder:
Willkommen! und mehr nicht.
Ihr Jungfraun, deckt mit immergrü-
nen Zweigen,
Mit einem ganzen Lorbeerhain
Den Weg! Mischt Blumen, die der offnen
Erd' entsteigen,
Und frühe Blüthe drein!

Ihr

Ihr edeln Mütter, opfert Specereyen,
Die Maraba den Tempeln zollt,
Da, wo Sein goldner Wagen durch gedrängte Reihen
Entzückter Augen rollt!
Heil uns, daß unser Morgen in die Tage
Des Einzigen Monarchen fiel!
So sagt, ihr Jünglinge; du, Chor der Alten, sager
Heil uns, daß wir das Ziel

So viel gekrönter Thaten sahn! Wir
sterben
Von Wonne trunken: Friederich
Bleibt hinter uns! Ihr stolzen Enkel sollt
Ihn erben!
Triumph! so sag auch ich,
Wenn, unter hohen, jubelvollen Zungen,
Ein süßer Ton auch mir gerieth:
Triumph! ich hab ein Lied dem Göttli-
chen gesungen,
Und Ihm gefällt mein Lied.

Ode

an Hymen.

Berlin, 1763.

Auf die Hochzeit des H. Weissenbrunnen
Weise in Leipzig.

Lyäens und Cytherens Sohn

Im schönsten Rausch geboren,

Gott Hymen, der du dir zum Thron

Das Hochzeitbett erkohren!

Dir fleht der sorgenvolle Greis:
O Stifter der Geschlechter,
Nimm, was ich nicht zu schützen
weiß,
Nimm mir die großen Töchter.

Dir schmückt das fromme Mädchen
sich
Bey seinem Morgenliede;
Der weise Jüngling hofft auf dich,
Des falschen Amors müde.

Dich rufen junge Wittwen an
Im hochbetrübten Schleyer,
Im Flohr bekennt der Trauermann
Dir sein gewaltig Feuer.

Du, mehr als alle Götter werth,
Dir flehen auch die Prinzen:
Erfülle, was der Krieg geleert,
Erfüll' uns die Provinzen!

O wenn dich noch ein Opferschmaus
Herab vom Himmel ziehet:

So komm in meines Freundes Haus,
Der am Altare kniet!
O komm! zwey Ring' an Einer Hand,
Und um die Schläfe Myrthen,
Und um den Arm ein goldnes Band,
Das Knie der Braut zu gürten;
Die, wann von Wein und Liebe voll
Ein Gast zu viel begehret,
Und sie doch etwas müssen soll,
Am liebsten Band entbehret:

Die

Die Schaar der trunknen Räuber
theilt
Sich in die goldne Beute,
Sie flieht indeß, der Liebling eilt
Und giebt ihr das Geleite.

Ode

an die Muse.

Berlin, den 18. Jenner,
1764.

So komm in meines Lenkons Haus,

Der am Altare kniet!

O komm! zwey Ring' an Einer Hand,

Und um die Schläfe Myrthen,

Und um den Arm ein goldnes Band,

Das Knie der Braut zu gürten;

Die, wann von Wein und Liebe voll

Ein Gast zu viel begehret,

Und sie doch etwas missen soll,

Am liebsten Band entbehret:

Die

Die Schaar der trunknen Räuber
theilt
Sich in die goldne Beute,
Sie flieht indeß, der Liebling eilt
Und giebt ihr das Geleite.

Ode

an die Muse.

Berlin, den 18. Jenner,
1764.

Willſt du den allerhöchſten Zeus
erhöhen,
Der ſein allmächtig Haupt bewegt,
Und den Olymp erſchüttert? Oder Athe-
neen,
In dieſem Haupt gepflegt?

Die

Die mit bestälter Esche, nimmer müde,
Den rasenden Encelados
Zurücke warf, und mit der ewigen Aegide
Das felsigte Geschoß.
Singst du den ersten König in die Saite,
Die Patareus dir aufgespannt?
Ihn? oder Seinen Bruder? oder wählst du heute
Den Welfen Ferdinand?

In, königlicher Weisheit unterwiesen,
Zu Kriegestugenden erhitzt,
Sind Beide hoher Hymnen werth. —
Bald singe Diesen,
O Muse, Jenen itzt.
Wohlan, mein Lied! spann alle deine
Segel
Bis an den Wimpel auf, und sprich:
Als der Monarch, den Sprea, Viadrus
und Pregel
Anbeten, Friederich:

Armi-

Arminius von Galliern befallen,
Beraubt durch den erkauften Nord,
Mit Seinem Schwerdte nicht allgegenwärtig allen
Begegnen konnte, dort,
Dem wilden Oft, und hier, dem falschen Süden:
Da brach, gleich einem Meteor,
Das den Orion auslöscht und die Tyndariden,
Prinz Heinrichs Geist hervor.

Als Jüngling ſchlief Er ehmals in
der Höhle
Aoniens, und war die Luſt
Der Muſen. Itzt erhöheten ſie Seine
Seele:
Mit unbewegter Bruſt
Hielt Er der Söhne Teuts verſchwor-
ne Heere
Zurück von unſrer Flur: (So ſtand
Das Iſthmiſche Gebirge, trennte beide
Meere,
Ward zweyer Völker Band;)

Und plötzlich schlug Er die betäubten
Schaaren,
Und krönete, dieß war der Schluß
Der Götter! jene zwölf Herkulischen
Gefahren
Des Deutschen Genius.
Wagst Du noch mehr zu singen? —
Daß der Sieger,
So weit Er in der Feinde Land
Mit Seinem Lager flog, gesegnet, Seine
Krieger
Zum Wohlthun ausgesandt?

Selbst

Selbſt unerforſchlich, jeden Anſchlag
kannte?
Früh thätig, jeden hintertrieb? —
Mein, ſage, daß Ihn Friedrich ſelbſt den
Feldherrn nannte,
Der ohne Fehler blieb.

Glaukus Wahrsagung.

Als die Französische Flotte aus dem Hafen von Brest nach Amerika segelte.

Berlin, 1765.

Als Ludewigs Pilot mit stolzer
Flotte
Westgalliens beschäumtes Thor
Verließ, hub Glaukus aus der tiefen
Felsengrotte
Sein blaues Haupt empor:

Unglücklicher! der schon, von Hoffnung trunken,
Des Oceans Gebieter ist,
Du führst in deinen Schiffen einen Feuerfunken,
Der beide Welten frißt!
Bald nimmt der Abgrund eine Myriade
Zu früh entleibter Seelen ein;
Bald werdet ihr im Meer der Hayen, am Gestade
Der Aarein Beute seyn.

Die

Die Götter, die jetzt lachend mit euch
ziehen,
Bereuen ihr geschenktes Glück,
Verachten euren Uebermuth, und alle
fliehen
Nach Albion zurück:
Daß Albion der meerumflossnen Erde
Gerechte Friedensrichterinn,
Das Schrecken der bebaubten Oceane
werde,
Der Inseln Königinn;

Ihr aber, flüchtig unter jeder Zone,
So manchen schwimmenden Pallast,
Und Port und Meer und Eyland, und der
Kolombane
Durchströmte Flur verlaßt.
O weiche Söhne tapfrer Franken,
sprechet
Helvetien um Männer an!
O plündert unbewehrte Fürstenthümer!
brechet
Mit Wagen, Roß und Mann

In

In eurer Väter alte Sitze! schreitet
Kühn über den gehörnten Rhein,
Sucht Pallas Liebling auf, der für sein
Erbe streitet,
Und, eurer Macht zu klein,
Und, von verschwornen Barbarn überfallen,
Einst wanken muß: erdrücket ihn!
Ihr unter den verschwornen solle, ihn
unter allen
Allein mit Schande fliehn?

Der

Der Ort, wo sieben Krieger funfzig
jagen,
Ob ihr ihn zu vernichten sucht,
Ein Brandmaal wird er euch, worauf in
späten Tagen
Ein beßrer Enkel flucht.

Ob alle Reisigen aus euren Vesten,
Ob eine neue Helene
Euch alle Prinzen aus Lutetiens Pala-
sten
Zu Feldherrn sendete:

Dort

Dort auf den Gräbern Römischer Legionen

Erwartet eure Tapferkeit

Ein Fürst, den Jupiter, der Hirtenstäb' und Kronen

Aus Einer Urne streut,

Nicht zum Monarchen, aber zum Vergnügen

Des menschlichen Geschlechts erkohr.

Ha! welch ein lauter Päan steigt von seinen Siegen

In mein entzücktes Ohr!

"Also zerbrach, mit sieggewohnter

Rechte,

"Der Alkumena Sohn, im Zorn,

"Dem wandelbaren Gotte das zum Blut-

gefechte

"Wild aufgeworfne Horn;

"Also entkräftete der göttergleiche

"Ulyß den Riesen, der an Macht

"Dreyhundertmal ihn übertraf, mit Einem

Streiche,

"Nicht ohne Muth vollbracht:

"Also

"Also besieget euch, auf eure Listen
"Und Punischen Betrug entbrannt,
"Ein Held, den Pallas und der Brennen
Friedrich rüsten,
"Der Gwelfe Ferdinand;
"Und so mit ewig unerschöpftem
Witze
"Verhöhnt er euch, die ihr den Streit
"Durch stärkre Heere, Wälle, donnernde
Geschütze
"Zu führen muthig seyd,

"So

"So bald ſein himmliſch Feuer wenig Britten

"Und Deutſchlands jugendlichen Reſt

"Beſeelt: ein Wunder allen, welche Krefelds Hütten

"Bewohnen, und das Neſt

"Des hohen Roncevalls, und die Gefilde,

"Wodurch der Eſſe Gießbach rinnt.

"Hier ſahen euch, gelehnt auf ihre goldnen Schilde,

"Sein Ahnherr Witekind,

"Und

"Und der Cheruskerfürst, der große Schat-
ten
"Des Legionentödters fliehn:
"Zehn Parasangen hinter eurer Flucht
die Matten
"Voll Raub und voll Ruin.
"Vergeblich flieht ihr diesen Feind ge-
schwinder
"Als Kraniche den Adler; setzt
"Vergeblich zwischen euch und euren
Ueberwinder
"Jetzt Berge, Ströme jetzt;

"Auf ungezähmten Rossen, mit der
Flamme
"Des Schwerdtes, zürnet hinter euch
"Ein zweyter Ferdinand aus diesem
Götterstamme,
"Dem Sohn der Thetis gleich,
"Nicht wundenfrey, doch unverkürzt an
Jahren:
"(Geh, lebe! war der Parze Schluß,
"Nach Deinem Vater, spät, ein Krie-
gesgott der Schaaren
"Am stillen Okkarus.)
"Ihm

"Ihm folgen Seine Brüder; alle glühen

"Nach Ehre: Kriegesdonner, wie

"Die Scipionen, und, im Frieden, von Thalien

"Geliebet, so wie sie.

"Ein Eigenthum durch alle Folgezeiten

"Von Braunschweigs Helden: jeder spannt

"Des Gottes Silberbogen und des Gottes Saiten

"Mit gleichgeübter Hand.

"Und dennoch übersteigt so weit und
weiter

"Des Herzens Güte diesen Werth,

"Als jenen Sonnenball der große Tag,
der heiter

"Durch alle Himmel fährt:

So, gleich Arions Liede, gleich dem
Tone,

Der Götter und Delphine zwang,

So, zu des Gwelfen Ruhm, des Burbo-
niden Hohne,

Teutoniens Gesang.

Du ſtehſt beſchämt, o Burbons Enkel? — Höre
Ein nie zuvor geträumtes Glück:
Des Britten ſchwacher Kriegesdämon giebt dir Ehre,
Und Land und Meer zurück.

Ptolomäus

und

Berenice.

Berlin, den 15ten des Julius

1765.

Ptolomäus.

O Berenice, ſchöner als der Morgen!
Für mich geboren, lange mir verborgen!
Ich ſahe Dich, ich liebte Dich:
Doch ach! was fühlteſt Du für mich?

Berenice.

Ich fühlte Deine feuervollen Blicke,
Und wandte ſchnell die meinigen zurücke.
Schon traut ich ihnen ſelbſt nicht mehr;
Denn ach! ſie liebten Dich zu ſehr.

Ptolomäus.

Nach Dir kann nichts hinfort mein
Herz gewinnen,
Nach Dir auch nicht die Schönste der
Göttinnen:
Vergeblich böte sie mir heut
Mit ihrer Hand Unsterblichkeit.

Berenice.

Vor Dir hat nichts mein junges Herz
gerühret;
Nun würde Dirs durch keinen Gott
entführet,
Und gäb er mir mit seiner Hand
Die Gottheit über Meer und Land.

Ptolo-

Ptolomäus.

Ach! willst Du mir nicht bald Dein
zweytes Leben,
Dein Ebenbild in einer Tochter geben?
Nicht dieser Augen schlauen Witz?
Nicht diesen Mund, der Suada Sitz?

Berenice.

Dein sey das Ebenbild des ersten
Sohnes!
Wann Dich dereinst die Sorgen Deines
Thrones
Aus meiner Arme Banden ziehn,
Umarm ich doch, statt Deiner, ihn.

Ptolomäus.

Wenn mich und Dich die Göttinn Isis liebet,
Und mir Dein Bild in einem Sohne giebet,
So bring ich diese Schal' ihr dar,
Die Zeuginn unsers Bundes war.

Berenice.

Und wenn die Götter mir Dein Bild verleihen,
So will ich Ihnen diese Locke weihen,
Die funfzehn oder sechzehn Jahr
Die Zierde meiner Scheitel war.

Ptolo-

Ptolomäus.

Ach! soll ein Stal dies schöne Haar
verletzen,
So muß ein Gott es an den Pol ver-
setzen:
Dort ist der Raum noch nicht gefüllt,
Dort flamm es als ein Sternenbild.

Berenice.

Bis in den Himmel fliege Deine
Schale!
Dort werde sie bey jedem Freudenmahle
Voll

Voll Nektar, der die Götter tränkt,
Und voll Unsterblichkeit geschenkt.

Ptolomäus.

Wann, spät nach mir, Dich selbst der Himmel fodert,
Dann thronest Du wo Deine Locke lodert:
Der ganze Norden ehret Dich;
Doch lange nicht so sehr, als ich.

Berenice.

Mit mir zugleich geneuß im Sternensaale

Den

Den Göttertrank aus Deiner goldnen Schale!

Geliebter, kann er süßer seyn,

Als dieser hochzeitliche Wein?

TAYLOR INST. OXFORD

Der

Der May.

Eine

musikalische Idylle.

Dieser Monat iß ein Kuß, den der Himmel giebt der Erde,
Daß ſie jetzo ſeine Braut, künftig eine Mutter werde.

Logau.

Berlin, 1764.

Daphnis.

Willkommen, allmächtiger May!
Schönster unter den zwölf Göttern,
Die dort am Himmel im Kreise sich
lagern:
Du krönest mit Segen das Jahr!

Phyllis.

Willkommen, allgütiger May!
Beſter unter allen Göttern,
Die Feld und Garten mit Früchten
erfüllen:
Du ſegneſt mit Liebe die Welt!

Daphnis.

Ich ſah den jungen May:
Seine Silberglocken
Hiengen um den Schlaf.
Als er vom Himmel fuhr,

Blühten

Blühten alle Wipfel;

Als er den Boden trat,

Ließ er Violen und Hyacinthen im Fuß-

tritt zurücke.

Phyllis.

Ich sah den jungen May:

Einen Kranz von Myrthen

In der rechten Hand.

Als er vom Himmel fuhr,

Sangen ihm die Lerchen;

Als er zur Erde sank,

Seufzten vor Liebe die Nachtigallen aus

allen Gebüschen.

Daphnis.

Willkommen, allmächtiger May!

Schönster unter den zwölf Göttern:

Du krönest mit Segen das Jahr!

Phyllis.

Willkommen, allgütiger May!

Bester unter allen Göttern:

Du segnest mit Liebe die Welt!

Daphnis.

Daphnis.

Seht, die Traube bricht hervor

Unter jungen Rebenblättern,

Und verkündigt Most!

Dieses machen die fröhlichen Götter,

Bachus und der May.

Muntre Schäfer, laßt uns trinken:

Eine Schale dem May und eine dem
Bachus zur Ehre.

Phyllis.

Seht, der Wiese junges Grün,

Laue Lüfte, Wohlgerüche

Laden uns zum Tanz!

Dieſes wollen die fröhlichen Götter,

Amor und der May.

Schäferinnen, laßt uns tanzen:

Einen Reyhen dem May und einen dem Amor zur Ehre.

Daphnis.

Willkommen, allmächtiger May!

Du krönest mit Segen das Jahr!

Phyllis.

Willkommen, allgütiger May!

Du segnest mit Liebe die Welt!

Daphnis

Daphnis.

Glücklich iſt der Hirt,
Der im May die Welt erblickte,
Wann die Roſe die Knoſpe durchbricht:
Seine Kindheit hauchte Freude,
Freude düftet ſein Alter dereinſt.

Phyllis.

Glücklich iſt der Hirt,
Den im May die Hirtinn liebet,
Wann der Weinſtock die Pappel umarmt:

Seine Jugend liebt sie zärtlich,

Zärtlich liebt sie sein Alter dereinst.

Daphnis und Phillis.

Ihr Kinder des Mayen, lobsinget dem

May!

Sein Einfluß beseligt die ganze Natur.

Ino.

Eine Kantate.

Berlin, 1765.

Jno.

Wohin? Wo soll ich hin?
Mein rasender Gemahl verfolgt mich.
Ohne Retter
Irr' ich umher, so weit das Land mich
trägt, und bin
Entdeckt, wohin ich irre. Keine Höhle,
Kein Busch, kein Sumpf verbirget mich.
Ha! nun erkenn ich dich,
Grausame Königinn der Götter!

Ungött-

Ungöttliche Saturnia,

Wird Rachſucht dich ewig entflammen?

Wer kann mein Mitleid verdammen?

Ich hab ein Götterkind ernährt.

Du haſt dich an Semelen ja

Mit Jupiters Blitze gerochen:

Was hat die Schweſter verbrochen?

War meine That des Todes werth!

Ungöttliche Saturnia,

Wird Rachſucht dich ewig entflammen?

Wer kann mein Mitleid verdammen?

Ich hab ein Götterkind ernährt.

O all' ihr Mächte des Olympus,
Ist kein Erbarmen unter euch?
Hier schwank ich unter der geliebten
Last,
Die mein zerfleischter Arm umfaßt,
Hier fliehet, dem gescheuchten Rehe,
Der aufgejagten Gemse gleich,
Die königliche Tochter Kadmus; springt
Von Klipp' auf Klippe, dringt
Durch Dorn und Hecken.
Nein, weiter kann ich nicht!
Ich kann nicht höher klimmen! — Göt-
ter!

Ach rettet, rettet mich! Ich ſehe
Den Athamas! An ſeinen Händen klebt
Noch ſeines Sohnes Blut.
Er eilt, auch dieſen zu zerſchmettern.
O Meer! o Erde! er iſt da!
Ich hör' ihn ſchreyen! er iſt da!
Ich hör' ihn keuchen! Itzt ergreift er mich! —
Du blauer Abgrund, nimm von dieſer Felſenſpitze
Den armen Melicertes auf!
Nimm der gequälten Ino Seele! — —

(Die Inſtrumente begleiten den ſchrecklichen Fall, und kündigen die nachfolgende Verwunderung an.)

Wo

Wo bin ich? o Himmel!

Ich athme noch Leben?

O Wunder! ich walle

Im Meere? Mich heben

Die Wellen empor? — —

O wehe! mein Sohn!

Er ist mir im Falle

Den Armen entflohn!

Mitleidiger Retter,

Was hilft mir mein Leben?

Ach gieb mir den Sohn!

O wehe! mein Sohn!

Er ist mir entfallen!

Er ist mir entflohn!

Ich seh ihn, ihr Götter!

Von Nymphen umgeben:

Stolz ragt er hervor.

Wem dank ich dieß Leben?

Dieß bessere Leben?

Wem dank ich den Sohn?

Ich seh ihn, von Göttern

Und Nymphen umgeben:

Stolz ragt er hervor.

Wo sind wir? o Himmel!
Wir athmen? Wir leben?
O Wunder! wir wallen
Im Meere? Uns heben
Die Wellen empor? — —
Ihr hängt um meine Schläfe zackigte
Korallen?
Und Perlen in mein Haar?
Ich dank' euch, Töchter Doris! — Seht,
o seht die Schaar
Der freudetrunknen blauen Götter!
Sie flechten Schilf und Lotosblätter
Um meines Sohnes Haar.

Wie gütig, wie vertraut empfanget ihr
Zwey Sterbliche, wie wir!
Ihr gebt uns eure Götterkränze,
Und ziehet uns mit euch unter eure
Tänze. —

Die Instrumente begleiten den Tanz, und spielen hierauf den Gesang der Tritonen und Nereiden vor, welcher anfängt: Leukothea ist zur Göttinn ꝛc.)

Ungewohnte Symphonien
Schlagen mein entzücktes Ohr.
Panope, dein ganzer Chor,
Und die blasenden Tritonen
Rufen laut: "Leukothea
"Ist zur Göttinn aufgenommen!

"Gott

"Gott Palämon, sey willkommen!

"Sey gegrüßt, Leukothea!

Meynt ihr mich, ihr Nereiden?

Nehmt ihr mich zur Schwester an?

Meynt ihr meinen Sohn, ihr Götter?

Nehmt ihr ihn zum Mitgott an?

Ihr allgütigen Erretter,

O mein Dank soll nicht ermüden,

Weil mein Busen athmen kann.

Und nun? Ihr wendet euch so schnell zu-

rück?

Ihr eilt mit aufgehabnen Händen . . .

Welch ein Blick!

Auf einem perlenhellen Wagen
Wird der Monarch der Waſſerwelt
Hoch auf dem Saum der Flut getragen.
Bis an den Himmel flammt der goldene
Trident;
Ich höre ſeiner Roſſe Brauſen; ſehe
Den Gott, den zweyten Gott der Göt-
ter! — —
Der du mit Allmacht dieſes Element
Beherrſcheſt, o Neptun, mein König! tra-
gen
Die Räder deines Wagens dich
In dieſen inſelvollen Sund, und laſſen

Den

Den Sonnenwagen hinter ſich,
Mir meine Gottheit anzuſagen?
Ach ewig ſoll mein Dank,
Mit jeder Sonne ſoll mein lauter Lobgeſang
Von allen Wellen wiederhallen.
Tönt in meinen Lobgeſang,
Wellen, Felſen und Geſtade!
Sagt dem guten Gotte Dank!
Heil dem Gotte, deſſen Gnade
Dich zur Göttinn auserſah,
Selige Leukothea!

Tochter der Unsterblichkeit,

In die tiefste Meereshöhle

Senke dein gehäuftes Leid!

Deine qualentladne Seele

Labe mit Ambrosia.

Tönt in meinen Lobgesang,

Wellen, Felsen und Gestade!

Sagt dem guten Gotte Dank!

Heil dem Gotte, dessen Gnade

Dich zur Göttinn ausersah,

Selige Leukothea!

71721000

Landesfürsten in dir; der auch den Vater der
Hauser, der auch den Freund, der auch den froelichen
Weisen, groß in der Kunst jeder Kamoene singt!
Goetter! waere doch ich dieser beneidete
Barde! selber zu schwach, aber durch meinen Held,
u. die Sprache gestaerkt, die wie Kalliopens
Tubaboenet: wie weit ließ ich euch hinter mir,
Saenger Heinrichs! und dich, ganze Zunft Ludewigs!

Die Wiederkehr.

Ich Kalliopens oft heimlich entflohener
Jünger, der dich zu lange! dir,
Strenge Kritika, dir, Schwester der eitelen
Pansophia, gefolget bin,
Kehre reuevoll um, eile voll Sehnsucht der
Allgefälligen Goettin zu.
Denn mein Tadel (+), obgleich ganz in den lautersten
Honig eingetaucht, schmerzete
Meinen Selim, u. noch schwaeret sein Krankes Herz.
Ja nun weil ich mich ewig der
Holden Muse! Mit ihr sang ich der Waelder Lob,
Sang Lyäens und Amors Lob;
Und mich liebte mein Freund. — O! sich geliebt zu sehn,
Welche Seligkeit! Liebe, dich
Tauscht mein runkener Geist nicht um das Zeigen mit
Fingern, um der Versammelung
Haendeklatschen, des Volks Ehrenbezeugendes
Aufstehn; dich um Gespraeche mit
Großen Koenigen nicht, noch um die schmeichelnde
Tafel ihrer Gewaltigen.

(+) kein schäfflicher, sondern ein mündlicher.
Der Verfasser hat vor und nach dem Jahre 1750 an keiner
einzigen Kritischen Schrift Antheil gehabt: man nehme
das Lehrbuch aus, vor welchem sein Nahme steht.

— 050
(nn 1535 | nn)

Er deckt den sonnenvollen Strom mit Purpurmantelnen Schleier,
Da alle Pfeile der Sonne verbrannt
u. Kühl mit Blicke den Wald, da Balla Thiere sich weiden,
Im Fluge eilen über das Thal.

Dann ziehen die Braute nicht mehr in wanckender Gondel sie pflegen
Behend auf gleitenden Wagen dahin:
Der Lieblinge Paar nimmt sich dann im Heimetine der Nymphen
Die Nymphe lächelt, und wehret ihm falsch.

Dann ruhen die Knaben nicht mehr, u. schwimmen nicht mehr den
Gegen auf harten Gewässer einher, Fischen;
U. haben Schuhe von Wolf: das Thema der freundlichen Thiere
Verbarg der Blicke Geschwindigkeit dem.

O Wirthe! eile voll Zorn, u. mit den raschesten Pferden
U. treib die Krieger aus Boehmen Spritz
Und einen erfrorenen Kleis. Noch hab' ich ihm seine Cyrais,
U. Wein von mir schönem Alter bewahrt.

An den Koenig. 1766.

Friedrich! Du, den ein Gott das für die Sterblichen
Zu gefährliche Loos einer Hand voll gab,
O Bruder! der du glorreich dein Loos hältst,
Stolz! Deines von Gluten trunkenen Tages sind
Zwanzig Jahre entflohn! Ihr folgt Ruh bald
Jeder Denkmahl von dir, als Delia Tempel, oder
Pallas, und den Apoll und ein verwundeten
Krieger Gothe gewirkt, weben Künsten fein.
Und das Jahrbuch der Welt nennt, wann der tiefere Geist
Stolzer Koenige schlaft, dich den grossen,
Sieht den Grossen: Doch, ach! leidet hier ein Leben für
Seine Tugenden? So lebt in Europens, und
In der Aeltern Welt Krieger manche fürst
Der an Weisheit nicht gleich. Selbst der unsterbliche
Macedonier wie lebt er! Bewundert, und
Nicht geliebt; denn es fand keinen Homerischen
Heros, dessen Gesang beide, als Phidias
Marmor, oder Apelles athmende Farbe, giebt. —
Ach, Freund! wie lebt Caesar Octavius
Durch den Helden Rom? Edel im Buche des
Grossen Todten, obgleich nicht auf der Rolle der
Thatsach: Denn geliebt, ewig ein Stolz der
Vaterländischen Volker. — Glücklicher Barde, der
Unverdächtig, ein Lob, reines als beides Lob,
Ja sein Lallen singt! Glücklicher Barde, der
Nicht den feilen Lallen, den geschäftigen,

An den Apoll.
Bey Eröffnung des Opernhauses zu Berlin.

Apollo! (denn dir hat Friedrich den Tempel
Auf Stufen erhoeht, mit Saeulen umpflanzet,
Und deinen Spielen eingeweiht:
Melpomene singt in Eratons Laute,
Terpsichore tauft in Wallen, im Schleyer,
Die menschliche Geschichte vor;)
Vergoenne doch auch der süßen Cythere
Den Zutritt, und o! dem freundlichen Amor,
Der leichtgerüstet vor ihr hüpft;
Den Grazien, die der Gürtel entbehren,
Der Suada, mit hold einladenden Lippen,
Und allem jungen Goettervolk!
Komm, Freude, du Kind der Hebe! komm, Lachen,
Die Haende gestemmt in keuchende Seiten!
Und du, schalkhafter kleiner Scherz!

Amynt und Chloe.

Ich bins, o Chloe! fleuch nicht mit nakelem Fuß
Durch diese Dornen! fleuch nicht den frommen Amynt!
Hier ist dein Kranz, hier ist dein Gürtel!
Komm, bade sicher, ich stoere dich nicht.
Siehe! ich eile zurück, u. hänge den Raub
An diesen Weidenbaum auf. " " Ach! stürze doch nicht!
Es folgt dir ja kein wilder Satyr,
Kein ungefaehrter Cyklope dir nach. —
Dich, schlankes, flüchtiges Reh, dich hab ich erhascht!
Nun wiederstrebe nicht mehr! Nim Gürtel und Kranz,
Und weihe sie der strengen Goettin,
An deren oedem Altare du dienst.

Sehnsucht nach dem Winter. 1744.

Die Stürme beschwen die Luft, verhüllen den Himmel in Wolken,
u. jagen donnernde Ströme durchs Land.
Die Waelder stehen entblößt; das Laub der geselligen Linde
Wird weit umher in die Thaler geführt.
Der Weinstock, ein dürres Gestrauch " " Was klag ich dem göttlichen Weinstock?
Auf Freunde, trinket sein schaeumender Blut,
U. laßt den Autumnus entfliehn mit ausgeleerten Füllhorn,
Und ruft den Winter in Tannenkranz her.